

Anstöße zum Nachdenken:

- gedankliche Verbindungen zu Meer und Schiff
- persönliche Erinnerungen und Erlebnisse
- Wirkungen der Symbolsprache

Erfahrungen: Die Zusammenstellung der seemännischen Begriffe überrascht viele Menschen, da sie verdeutlicht, wie oft diese Sprachsymbole im Alltag verwendet werden. Wer hätte etwa gedacht, dass der Begriff des roten Fadens aus der Seefahrt kommt? Im Tauwerk der britischen Kriegsmarine wurde nämlich ein roter Faden eingearbeitet, durch den Diebstahl vermieden werden sollte. Den roten Faden konnte man nicht herauslösen, ohne das Ganze aufzulösen.



Zum Weiterlesen: Kurze Erklärungen seemännischer Begriffe bietet Weber (2012): *Maritimes Lexikon*. Die Symbolsprache aus biblischer Sicht erläutert Kettenbach (1994): *Einführung in die Schifffahrtsmetaphorik der Bibel*.

Übung 9: Meer in der Bibel

Charakter: Besinnungsübung

Ort: auf einem Schiff oder an einem markanten Platz am Ufer eines größeren Gewässers

Alter: in altersgerechter Gestaltung geeignet für alle Altersgruppen

Gruppengröße: bis ca. 20

Material: Karten mit jeweils einem Zitat

Anleitung: Nehmen Sie sich Zeit, eine biblische Geschichte in Ruhe zu lesen. Denken Sie über die Kernaussagen nach. Überlegen Sie, welche Wirkung die Natur bei diesem Geschehen ausübt. Tauschen Sie sich mit Anderen über Ihre Gedanken aus.

Zitate aus der Bibel

Die Erschaffung der Welt

„Finsternis lag über der Urflut und Gottes Geist schwebte über dem Wasser. Gott sprach: [...] Ein Gewölbe entstehe mitten im Wasser und scheidet Wasser von Wasser. [...]“ (Gen 1, 1–9)

Die große Flut

„Noah ging mit den Seinen [...] in die Arche, bevor das Wasser der Flut kam. [...] Am siebzehnten Tag brachen alle Quellen der gewaltigen Urflut auf und die Schleusen des Himmels öffneten sich. [...] Das Wasser war auf der



Abb. 7: Wind und Wellen, Sonne und Wolken: Schiffsreise im Mittelmeer

Erde gewaltig angeschwollen und bedeckte alle hohen Berge, die es unter dem ganzen Himmel gibt.“ (Gen 7, 7–8, 22)

Gott führt auch am äußersten Meer

„Nehme ich die Flügel des Morgenrots und lasse mich nieder am äußersten Meer, auch dort wird deine Hand mich ergreifen und deine Rechte mich fassen.“ (Ps 139, 9–10)

Der Prophet Jona im Bauch des Fisches

„Die Seeleute [...] nahmen Jona und warfen ihn ins Meer. Der Herr schickte einen großen Fisch, der Jona verschlang. Jona war drei Tage und drei Nächte im Bauch des Fisches und er betete im Bauch des Fisches zum Herrn, seinem Gott.“ (Jona 1, 3–2, 11)

Seesturm auf dem See Genesareth

„Plötzlich brach ein gewaltiger Sturm los, sodass das Boot von den Wellen überflutet wurde. Jesus [...] sagte zu ihnen: Warum habt ihr solche Angst, ihr Kleingläubigen? Dann stand er auf, drohte den Winden und dem See und es trat völlige Stille ein.“ (Mt 8, 23–27)

Der Gang Jesu auf dem Wasser

„Die Jünger bestiegen ein Boot und fuhren über den See. [...] Da wurde der See durch einen heftigen Sturm aufgewühlt. Da [...] sahen sie, wie Jesus über den See ging und sich dem Boot näherte; und sie fürchteten sich. Er aber rief ihnen zu: Ich bin es; fürchtet euch nicht!“ (Joh 6, 16–21)

Seesturm auf der Fahrt nach Rom

„Mehrere Tage hindurch zeigten sich weder Sonne noch Sterne und der heftige Sturm hielt an. Schließlich schwand uns alle Hoffnung auf Rettung. Niemand wollte mehr essen; da trat Paulus in ihre Mitte und sagte: Verliert nicht den Mut! Niemand von euch wird sein Leben verlieren. [...] Habt also Mut, Männer! Denn ich vertraue auf Gott, dass es so kommen wird, wie mir gesagt worden ist.“ (Apg 27, 2–26)

Schiffbruch im Mittelmeer

„Paulus [...] sagte: [...] Esst etwas; das ist gut für eure Rettung. Denn keinem von euch wird auch nur ein Haar von seinem Kopf verloren gehen. Nach diesen Worten nahm er Brot, dankte Gott vor den Augen aller, brach es und begann zu essen. Da fassten alle Mut und aßen ebenfalls.“ (Apg 27, 27–44)

Anstöße zum Nachdenken:

- Wo war ich schon einmal den Naturgewalten ausgeliefert?
- Vertraue ich im Leben auf himmlische Hilfe?
- Wurde ich schon jemals aus Seenot – aus Not – gerettet?
- Wie stelle ich mir die Urflut vor?

Erfahrungen: Ob bei einer Schiffsreise oder nur bei einem Ferienaufenthalt an der Küste, die Erzählungen sprechen Menschen jeden Alters an. Denn die biblischen Geschichten greifen menschliche Grunderfahrungen auf: die Frage nach dem Ursprung der Welt, die Angst vor Fluten und Meeresstürmen, den Respekt vor den Naturgewalten des Meeres, das Angewiesensein auf Schutz vor höherer Gewalt.

Übung 10: Meeresgottheiten

Charakter: künstlerischer Ausdruck

Ort: markanter Ort an einem Gewässer, zum Beispiel Flussmündung, Stromschnelle, Steilküste oder Meeresbucht

Alter: geeignet für alle Altersgruppen

Gruppengröße: beliebig

Material: Karten mit jeweils einem Zitat, Papier, Mal- und Zeichenutensilien

Anleitung: Lesen Sie die Beschreibungen der bekannten Meeresgötter aus den alten Sagen. Überlegen Sie, wie Sie selbst das Meer darstellen würden, wenn Sie es als Person mit menschlichen Zügen gestalten würden. Suchen Sie sich dafür eine künstlerische Ausdrucksform.

Bekannte Meeresgottheiten

Neptun, der römische Meeresgott, wird häufig mit einem Dreizack dargestellt, mit dem er Felsen spalten und Quellen entspringen lassen konnte. Ursprünglich war er der Gott der fließenden Gewässer, ab dem fünften Jahrhundert auch der Gott des Meeres. Er galt als Schutzherr über die Seefahrer und Herr über Sturm und Flaute. Er wohnte in einem prächtigen unterseeischen Palast, der Schutz vor den Göttern auf dem Olymp bot. Die meisten seiner Kinder waren Meeresungeheuer, die über Zauberkräfte verfügten. In der Kunst wird er häufig als nackter bärtiger Mann dargestellt, der auf einem Pferd oder Meeresungeheuer reitet. 1846 wurde der achte Planet des Sonnensystems nach ihm und die Monde nach seinen Kindern benannt.

Ozeanos, der älteste griechische Meeresgott, zeugte nach der Überlieferung mit der Göttin **Tethys** die Flussgötter und Quellnympfen, von denen alle Gewässer abstammen. Eine Statue von Ozeanos schmückt den wohl berühmtesten Brunnen der Welt, den barocken Trevi-Brunnen in Rom. Dargestellt ist der Meeresgott auf einer Muschel stehend, die von zwei Pferden gezogen wird. Flankiert wird er von zwei Statuen, die den Überfluss und die Heilkraft des Wassers darstellen.

Poseidon, der oft auf einem Streitwagen dargestellt wird, der von Pferden oder überdimensionalen Seepferdchen gezogen wird, ist der bekannteste griechische Meeresgott. Seine Brüder sind der Himmelsgott Zeus, sowie Hades, der Gott der Unterwelt. Bei guter Laune erschuf Poseidon neue Inseln und sorgte für ruhiges Seewetter, war er grimmig, ließ er Erdbeben, Seestürme und Überschwemmungen über die Menschen kommen. Um sein Wohlwollen zu erlangen, wurden ihm zumeist Pferde geopfert. Nach seiner Frau, der schönen Meeresnymphe **Amphitrite**, ist der 1854 entdeckte Asteroid mit der Nummer 29 benannt. Sie galt als Herrscherin des Meeres.

Ägir, ein Riese, war in der germanischen und nordeuropäischen Sagenwelt sowohl der Gott des Meeres wie auch das Meer selbst. Ägir galt als Freund der Götter, während seine Frau **Ran** über das Totenreich der Ertrunkenen am Grund des Meeres herrschte. Nach nordischem Brauch mussten ihnen Seefahrer vor jeder Reise ein Stück Gold opfern, um vor Unglücken bewahrt zu werden. Zusammen hatten Ägir und Ran neun wilde und unzählbare Töchter, die jeweils eine besondere Meereswelle darstellen: Himinglára, die Himmelsglänzende, Duffur, die Tiefe, Blodighalla, die mit

blutigem Haar, Hefring, die sich Hebende, Unnur, die wehende Welle, Hrönn, der Wellensog, Bylgja, die große Welle, Dröfn, die Welle und Kolga, die Kalte. Dargestellt werden sie als wilde Meerjungfrauen, ihre Mutter Ran mit einem Fischernetz umschlungen.

Anstöße zum Nachdenken:

- menschliche Züge in der Natur
- das Meer in künstlerischen Darstellungen
- Ursprung und Wirkungen alter Sagen und Legenden
- Grenzen zwischen Ein-Gott- und Viel-Gott-Glaube
- Verbindungen zwischen Himmel und Erde, Meer und Sternen

Erfahrungen: Der Phantasie sind bei dieser Übung keine Grenzen gesetzt. Gerade Kinder stellen Gegenstände oder Naturphänomene gerne als Personen dar. Wichtig ist es in jedem Fall, zwischen den überlieferten Legenden und religiösen Überzeugungen zu unterscheiden.



Zum Weiterlesen: Simon (2000): Die Götter der Römer; Simon (1998): Die Götter der Griechen; Gärtner (1992): Kleines Lexikon der griechischen und römischen Mythologie; Lichtenberger (2006): Antike Religion; Postverk Føroya (2005): Tjatsi.

Übung 11: Sagen des Seelandes

Charakter: Besinnungsübung

Ort: markanter Platz an der Meeresküste

Gruppengröße: bis ca. 15 Personen

Alter: ab ca. 15 Jahren

Material: Karten mit jeweils einem Zitat

Anleitung: Lesen Sie die Texte in Ruhe. Überlegen Sie, welcher Gedanke Sie aus dieser fremdartigen Lebenswelt besonders anspricht. Tauschen Sie sich mit Anderen aus.

Hintergrund: Die Bewohner der Inseln in der Torres-Straße, der Meerenge zwischen der Nordostspitze Australiens und Papua-Neuguinea, bilden eine eigene Bevölkerungsgruppe. Die rund 8000 Menschen sind vorwiegend melanesischer Herkunft, ihre Vorfahren wanderten zum Großteil aus dem Südseeraum ein. Archäologen haben in jüngster Zeit 2500 Jahre alte menschliche Siedlungen nachgewiesen. Ihren Namen hat die Inselgruppe vom spanischen Seefahrer Luis Vaez de Torres, der 1606 als einer der ersten Europäer die Meeresstraße befuhr. Insgesamt sind heute siebzehn Inseln der Torres-Straße bewohnt.

Weltweit bekannt wurden die Menschen in den achtziger Jahren durch ihren Kampf für die Rechte an ihrem Land. Wobei sie unter Land nicht nur die Inselgrundstücke verstehen, sondern das gesamte Seeland. Dies schließt neben den Inseln auch riesige Gewässerflächen zwischen den Inseln mit ein, insgesamt rund 42.000 Quadratkilometer. Nach der spirituellen Überlieferung der Insulaner gehört ihnen nicht nur das Land, sondern zu ihrem Eigentum gehören auch die Riffe und Sandbänke, das Wasser und der Wind, das Seebett und der Untergrund. Im Jahr 1993 entschied der Oberste Gerichtshof Australiens, den Insulanern sämtliche Rechte an ihrem angestammten Land samt großer angrenzender Gewässerflächen zu übertragen. Damit wurde einer Gruppe Ureinwohnern des Kontinents in der australischen Rechtsprechung zum ersten Mal überhaupt ein sehr weit reichendes Eigentumsrecht zugestanden.

Über die Meerenge zwischen Asien und Australien, die in der Frühgeschichte noch eine Landbrücke bildete, wanderten die Vorfahren der Aborigines auf den fünften Kontinent ein. Im Laufe der Jahrtausende senkte sich das Land ab, große Flächen wurden überflutet, nur einige Inseln ragen seither aus der See. Die Mythologie der Insulaner ist geprägt von der Beobachtung, wie Land zu Meer wurde. Achtzig verschiedene Begriffe gibt es in ihrer Sprache für die feinen Unterschiede zwischen Ebbe und Flut, wie die australische Anthropologin Nonie Sharp berichtet, die seit mehr als 25 Jahren die Sprache und Kultur der Torres-Strait-Insulaner studiert (Kennedy u. a. 2002).

Im Volksglauben dieser Region spielen spirituelle Wesen eine wichtige Rolle. Jeder Mensch hat ein sogenanntes *mári*. Dieses Geistwesen ist sichtbar im Schatten und bei einer Spiegelung im Wasser. Es kann nachts im Traum weite Reisen unternehmen. Wenn ein Mensch gestorben ist, bleibt sein *mári* noch eine Weile in der bisherigen Umgebung und geht nach einer Weile auf einer Insel im Westen, in Richtung Sonnenuntergang, ins Totenreich ein. Gelegentlich zeigt es sich den Lebenden und ist an unerklärlichen Geräuschen in der Natur erkennbar.

Legenden des Seelandes

Steine im Meer

Auf den Inseln des Seelandes und im Meer um sie herum stehen viele bizarre Felsen. Viele Legenden ranken sich um diese Steininformationen, die als verstorbene Menschen oder andere Lebewesen gedeutet werden.

Kamutnab war die erste und wichtigste Frau des Chefs der kleinen Felseninsel Pulu nahe der Hauptinsel Mabuiag. Weil sie ihrem Mann Kaumain beim Rasieren das Doppelkinn abgeschnitten hatte, befahl er ihr, die Insel zu verlassen. Sie nahm ihre Kinder und schritt mit ihnen hinaus ins flache Wasser. Nicht weit vom Strand verwandelten sie sich in große Steinblöcke. Genauso erging es Kaumain und seinen restlichen Frauen, die steinern an

der Südküste der Insel stehen und zu Kamutnab und ihren Kindern hin blicken, die sich im Meer niedergelassen haben.

Reise im Bauch des Fisches

Ein in vielen Kulturen wiederkehrendes Motiv ist die Reise eines Menschen im Bauch eines gewaltigen Fisches. Offensichtlich spiegelt sich darin der Respekt der Menschen vor den großen Lebewesen des Meeres.

Mutuk, ein ausgezeichnete Jäger und Fischer von der Insel Badu, fischte eines Tages auf dem Riff. Als ein großer Fisch an der Angelschnur zog, fiel er wegen des Rucks ins Wasser, geradewegs in das Maul eines riesigen Tigerhais. Im Bauch des Fisches war es sehr dunkel und Mutuk konnte nichts sehen. Als der Hai ins tiefe Wasser schwamm, wurde es Mutuk kalt, als er über Korallenriffe schwamm, wurde es ihm warm. Nach einigen Tagen strandete der Hai auf einer Sandbank und wälzte sich in Todesangst hin und her, um sich wieder zu befreien. Mutuk nahm eine scharfe Muschelschale und schnitt sich aus dem Magen heraus. Bald erblickte er das Tageslicht und konnte sich aus dem Bauch des Riesenfisches befreien. So landete er auf der Insel Boigu.

Das Kreuz des Südens

Sternbilder werden von den Menschen des Seelandes vielfach als verwandelte Lebewesen oder Gegenstände gedeutet. So bildet das Kreuz des Südens nach der Überlieferung ein Zauberkanu, das samt Besatzung aus einer aufs Meerwasser geblasenen Feder entstanden ist.

Tagai, ein Mann von einer unbekanntenen Insel in der Torres-Straße, ist am südlichen Nachthimmel zu sehen. Er steht mit einem Speer in der Hand im Kanu und hält Ausschau nach Fischen. Seine linke Hand ist das Kreuz des Südens.

Erschaffung des Seelandes

Durch die räumliche Nähe zu Papua-Neuguinea haben viele Legenden der Bewohner der Torres-Straße mit der großen nördlichen Nachbarinsel zu tun. Sogar Gott selber kam in ihrer Vorstellung von dort.

Der Meeresherr Malo kam von Neuguinea in das Seeland zur Insel Maer. Er hatte unterschiedliche Gestalten, zuletzt die eines Tintenfisches. Die acht Klans der Insel wuchsen aus seinen Tentakeln. Seine Augen leuchteten als Sterne am Himmel und halfen bei der Orientierung auf dem Meer.

Schutz des Ahnenwesens auf dem Meeresboden

Das mächtigste Schöpferwesen der Traumzeit in der Vorstellungswelt der australischen Ureinwohner ist die Regenbogenschlange. Sie verkörpert viele Phänomene in der Natur wie Regenbogen, Blitz, Strudel oder die Milchstraße. In vielen Legenden gilt sie als Erschafferin des Wassers, der Landschaft, der Lebewesen und der Sterne.

Die Regenbogenschlange lebt im Wasser, am Meeresgrund oder in Was-

serlöchern. Der Zorn der Regenbogenschlange wird erregt, wenn jemand unerlaubterweise in ihr Territorium eindringt oder es verschmutzt. Verbotenerweise aus einem ihrer Wasserlöcher zu trinken oder rituell Unreines wie Knochen und Fleisch ins Meer zu werfen, reicht aus, damit die Regenbogenschlange einen mächtigen Sturm entfacht und sich die Seele des Übeltäters holt. Jeder hat die Pflicht, das Territorium der Ahnen zu bewahren. Fremden wird deshalb der Zugang zu den spirituellen Orten verwehrt.

Meer als Urgrund allen Lebens

Ähnlich dem christlichen Schöpfungsglauben (Gen 1, 2) steht auch bei den Bewohnern der Torres-Straße das Meer am Anfang der Schöpfung.

Aus dem Meer ist alles Leben entstanden. Es ist die Schöpferin allen Lebens und die Quelle des Glaubens. Das Seeland gehört dem Volk. Wasser, Wellen, Winde, Tiere, Pflanzen und Geschichten gehören zu den Bewohnern der Torres-Straße.

Geistfrauen des Meeresgrundes

Die Erfahrung, dass sich die Landbrücke zwischen Australien und Neuguinea im Laufe vieler Jahrtausende absenkte, spiegelt sich in den Legenden der Inselbewohner wider. Sie sind überzeugt, dass auch am Meeresgrund menschenähnliche Geister leben, die mit den Landbewohnern in Kontakt treten.

Ein Mann auf der Insel Ugar wurde eines Tages bei der Gartenarbeit von zwei Geistfrauen besucht und sie liebten sich. Die Frauen luden ihn ein, mit ihnen zu ihrem Haus unter Wasser in der Meerenge der Crab Passage zu gehen und dort zu leben. Der Mann sagte zu und so liefen die drei auf eine Sandbank hinaus und tauchten am Rand des Riffes ins tiefe Wasser ein. Die Frauen nahmen ihn mit zu einem unterseeischen Wäldchen mit Kokospalmen, in dem sich riesige Klaffmuscheln befanden, die für die Menschen Gesundheit und Wohlbefinden darstellen. Die Inselbewohner suchten den Mann überall, und als sie ihn nirgends fanden, beleidigten sie die Geister, die ihn fortgebracht hatten. Eine alte und weise Frau lief zur Meerenge, um mit den Geistfrauen über die Heimkehr des Mannes zu verhandeln. Und so brachten sie ihn auf dem gleichen Weg wieder zurück. Er hatte Muscheln, Korallen und Seeanemonen an seinen Füßen (vgl. Lawrie 1969).

Anstöße zum Nachdenken:

- Festland – Seeland
- Einheit von Menschen, Land, Meer, Wind, Legenden und Ahnen
- Leben im Zwischenraum, zwischen Kontinenten, Völkern und Religionen
- für scheinbar aussichtslose Rechte kämpfen
- Respekt vor fremden Kulturen, Religionen und Lebensgewohnheiten
- die Enden der Welt im Blick haben

Erfahrungen: Wichtig ist bei dieser Übung, genauso wie bei anderen Übungen mit Gedanken aus fremden Kulturen, dass die Leitungspersonen die Vorstellungswelt der Ureinwohner kennen oder sich zumindest einige Zeit damit beschäftigt haben.



Zum Weiterlesen: Interessierte werden fündig auf der Internet-Homepage der Inselverwaltung Torres Strait Regional Authority (2006): Welcome to the Torres Strait. Lesenswerte Reportagen über die aktuelle Lebenssituation der Bewohner der Torres-Straße liefern Wiedemann (2005): Wir sind Seeland; Kennedy (2002): Seadreaming. Umfangreiche Sammlungen von Legenden bieten Lawrie (1969): Myths and Legends of Torres Strait; Laade (1974): Das Geisterkanu; Löffler (1994): Australische Märchen; Sharp (2002): Saltwater People. Details und Hintergründe über das zentrale Wesen der Traumzeit, die Regenbogenschlange, beschreibt Kahler (1998): Die Regenbogenschlange.

Fels

Beim Unterwegssein in der Natur sind Felsen klare Wegpunkte; deshalb voraus zwei Erlebnisse von einer Wanderung mit einer Jugendgruppe in Schweden:

Am Ende einer langen Tagesetappe bricht langsam die Dämmerung herein. Die Gruppe ist nach einer Woche wandern erschöpft. Nur noch einen See gilt es bis zum Tagesziel zu umrunden. Da wird der Weg am Ufer plötzlich durch ein Felsmassiv versperrt. Steil fällt die Felswand in den See. Zu Fuß gibt es kein Durchkommen. Schwimmend erkunde ich zusammen mit einem Jungen den weiteren Uferverlauf. Aber ein Umsetzen der schweren Rucksäcke mit Proviant und technischen Geräten ist über das Wasser zu riskant. Enttäuscht muss die ganze Gruppe weit außen um das Felsmassiv herumlaufen. Erst nach Einbruch der Dunkelheit erreichen wir den angepeilten Bauernhof jenseits des Felsmassivs. Eine überraschte Bäuerin empfängt uns gastfreundlich und erzählt uns von ihrem Leben mit See und Felsen.

Zum Schluss der mehrwöchigen Wanderung erreicht unsere Gruppe die schwedische Schärenküste. Unschlüssig suchen wir einen günstigen Lagerplatz für die letzten Tage bis zur Heimfahrt. Nach kurzer Beratung fällt die Entscheidung auf einen großen Granitfelsblock mit wunderbarem Blick aufs Meer. Der Fels hat die Sonnenwärme des Tages noch lange gespeichert und fühlt sich auch noch nach Einbruch der Dämmerung warm an. Ohne Zelt campieren wir einige Tage auf diesem Felsen, betrachten stundenlang den sternklaren Nachthimmel, schauen am Morgen weit hinaus aufs Meer und die vorgelagerten Inseln, feiern und beten gemeinsam auf unserem Felsen. So wie uns ein Fels zu Beginn der Wanderung neue Wege auf-